Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 6. Donnerstag, den 9. Januar nachmittags. 1902.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Dr. jur. Enzmann in Chemnitz das Offizierskreuz vom Albrechtsorden und dem Stadtrath Müller daselbst die Krone zum Ritterkreuze 1. Klasse desselben Ordens zu verleihen.

Bekanntmachung,

die staatliche Schlachtviehversicherung betreffend, vom 4. Januar 1902.

Im Anschluß an die in Nr. 137 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung vom Jahre 1901 abgedruckte Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 12. Juni 1901, betreffend die den Mitgliedern der Orts- und Bezirksschätzungsausschüsse gemäß § 11 des Gesetzes vom 2. Juni 1898 zu gewährende Vergütung, wird weiter hierdurch Folgendes bestimmt:

Finden die Verhandlungen der Orts- und Bezirksschätzungsausschüsse auf Schlachthöfen oder in gemeinsamen Schlachthäusern statt, so hat die Vergütung für die gleichzeitige Schätzung mehrerer Stücke, auch wenn letztere verschiedenen Besitzern gehören, nach denselben Sätzen zu erfolgen wie unter c, f und i der Bekanntmachung vom 12. Juni 1901.

Die thierärztlichen Sachverständigen erhalten, insofern ihre Mitwirkung zur Gültigkeit eines Beschlusses des Ortsschätzungsausschusses in Gemäßheit von § 9 Abs. 4 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 2. Juni 1898, die staatliche Schlachtviehversicherung betreffend, vom 24. Juli 1899 nothwendig ist, in den Fällen, in denen die Fleischbeschau bei dem abzuschätzenden Thiere nicht von ihnen selbst, sondern vom Bezirksthierarzte oder Laienfleischbeschauer ausgeübt wurde, bei Schätzungen in einer Entfernung von mehr als 2 Kilometern vom Wohnorte außer der ihnen nach d, e oder f der Bekanntmachung vom 12. Juni 1901 zu gewährenden Vergütung noch Entschädigung für Fortkommen in Höhe von 40 Pfg. pro km Entfernung.

Sind in einer Gemeinde mehrere Thierärzte als Sachverständige für den Ortsschätzungsausschuß verpflichtet, so ist in den obenerwähnten Fällen thunlichst der dem Schlachtorte am nächsten wohnende hinzuzuziehen.

Bei gleichzeitiger Besorgung von andern, privaten oder amtlichen Verrichtungen an demselben Orte oder in dessen nächster Umgebung darf eine Entschädigung für Fortkommen nicht in Anrechnung gebracht werden.

Dresden, den 4. Januar 1902.

Ministerium des Innern.

217 **v. Metzsch.**

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. I. Gymnasien. Bautzen: Dr. ph. Wolfgang Theodor Johannes Preibisch, bisher nichtständ. wissenschaftl. Lehrer, als personalständ. Lehrer; Leipzig, König Albert-Gymnasium: Prof. Dr. ph. Friedrich Bernhard Gerth, bisher Rektor des Gymnasiums in Zwickau, in gleicher Eigenschaft; Dr. ph. Hans Heinrich Karl Scherling, Dr. ph. Friedrich Arthur Preuß, Max Otto Freiesleben, bisher nichtständ. wissenschaftl. Lehrer, als ständ. Lehrer m. d. Titel „Oberlehrer"; Leipzig, Thomasschule: Dr. ph. Walther Arnold Müller, Predigtamts-Kandidat Johannes Gebhardt und Dr. ph. Adolf August Buchholz, bisher nichtständ. wissenschaftl. Lehrer, als ständ. Lehrer; Hilmar Paul Hentschel, bisher nichtständ. Turn- und Schreiblehrer, als ständ. Fachlehrer; Zwickau: Prof. Dr. ph. Moritz Theodor Opitz, bisher Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt, als Rektor. — II. Realgymnasien: Chemnitz: Prof. Dr. Ulrich Constantin Schaarschmidt, bisher Direktor der Realschule daselbst, als Rektor; Dr. ph. Georg Edmund Alfred Leuschke, bisher nichtständ. wissenschaftl. Lehrer, als ständiger Lehrer. — III. Realschulen. Auerbach: Dr. Adolf Karl Paul Markus, bisher Oberlehrer a. d. Realschule Meißen, als 1. Oberlehrer und Stellvertr. des Direktors; Chemnitz: Dr. Ernst Julius Martin Lange, bisher Direktor der Realschule in Oschatz, in gleicher Eigenschaft; Grimma: Wilhelm Heinrich Georg Große, bisher nichtständ. wissenschaftl. Lehrer, als ständ. Lehrer; Leipzig, 3. Realschule: Dr. ph. Rudolph Wilhelm Dürll und Predigtamtskandidat Georg Gottwalt Kreußler, bisher nichtständige wissenschaftl. Lehrer, als ständige Lehrer; Leipzig, 4. Realschule: Dr. ph. Emil Arthur Gutjahr, bisher Direktor der VIII. Bürger- u. 9. Bezirksschule in Leipzig, als Direktor; Max Hermann Mahn, bisher nichtständ. Turnlehrer, als ständ. Fachlehrer; Meißen: Dr. Hans Rudolf Heimbach, bisher nichtständ. wissenschaftl. Lehrer, als ständ. Lehrer; Oschatz: Dr. ph. Karl Max Schmidt, bisher 1. Oberlehrer an der Realschule in Pirna, als Direktor; Reichenbach: Georg Heinrich Wilhelm Oskar Thaden, Max Pflüger, bisher nichtständ. wissenschaftl. Lehrer, als ständ. Lehrer; Stollberg: Karl Louis Herrmann, bisher Oberlehrer a. d. Bürgerschule in Oelsnitz i. V., als ständ. Lehrer unter Genehmigung zur Weiterführung des Oberlehrertitels. — IV. Seminare. Annaberg, Parallelseminar: Richard Wilhelm Paul Riedel, bisher Vikar, als ständ. Lehrer; Bautzen, landst. Seminar: Albert Hermann Wotruba, bisher Vikar, als ständ. Lehrer; Borna: Dr. Friedrich Reuter, bisher Vikar, als ständ. Lehrer; Frankenberg: Max Eduard Reinhold Käßner, bisher Vikar, als ständ. Lehrer; Grimma: Paul Richard Feldmann, bisher Vikar, als ständ. Lehrer; Schneeberg: Dr. ph. Robert Otto Ermanspacher, bisher Oberlehrer a. d. Realschule in Stollberg, in gleicher Eigenschaft; Zschopau: Friedrich Max Schwarze, bisher Vikar, als ständ. Lehrer. — V. Taubstummen-Anstalten. Dresden: Hermann Kaiser, bisher Oberlehrer an dieser Anstalt, als Direktor derselben u. der Filiale zu Plauen b. Dr.

Hierüber ist den ständ. Lehrern Lic. theol. Johannes Geißler, Dr. ph. Georg Edmund Alfred Leuschke, cand. rev. min. Franz Hermann Richter am Realgymnasium zu Chemnitz, Dr. ph. Kurt Otto Schladebach a. d. Annenschule zu Dresden, Dr. ph. Paul Richard Köpschke a. d. Dreikönigsschule zu Dresden, Dr. ph. Karl Richard Berge am Realgymnasium in Freiberg, Dr. ph. Paul Georg Wappler u. Dr. ph. Kurt Walter Wiemann am Realgymnasium Zwickau, Dr. ph. Sebastian Schmid u. Max Neubauer a. d. Realschule Bautzen, Lic. theol. Gustav Max Eberhardt a. d. Realschule Chemnitz, Hans Leopold Blume a. d. Lehr- u. Erziehungsanstalt f. Knaben zu Dresden-Striesen (Freimaurer-Institut), Dr. ph. Johann Georg Rupprecht a. d. Realschule Meißen, Dr. ph. Bruno Reiner u. Predigtamtskandidat Franz Rudolf Schröter a. d. Realschule Oelsnitz, Dr. ph. Ernst Robert Richard Barth u. Dr. ph. Georg Gustav Willy Muhle a. d. Realschule Pirna, Karl Otto Heil am Landständischen Seminar in Bautzen u. Robert Oskar Seyfert am Seminar in Grimma der Titel „Oberlehrer" verliehen worden.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Eröffnung des Landtags der preußischen Monarchie.

Der Landtag der preußischen Monarchie ist gestern durch den Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow im Auftrage Sr. Majestät des Königs von Preußen mittels Verlesung einer in der gestrigen Nummer unseres Blattes im Wortlaute wiedergegebenen Thronrede eröffnet worden. Es war schon früher bekannt, daß diesmal die Landtagstagung mit schwierigen Aufgaben nicht belastet werden solle, damit Kollisionen mit dem vor der Erledigung der Zolltarifreform stehenden Reichstage vermieden werden. Durch die Thronrede ist dies bestätigt worden. Außer dem Staatshaushaltsplan werden dem Landtage nur wenige und namentlich nur solche Regierungsvorlagen zugehen, die auf eine glatte Erledigung rechnen können. Es sind folgende Gesetzentwürfe angekündigt worden: Gesetzentwurf, betreffend die Bereitstellung neuer, erhöhter Mittel zur Besserung der Wohnungsverhältnisse der in den staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und gering besoldeten Beamten; ferner: Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Dotation der Provinzialverbände durch Ueberweisung weiterer Staatsrenten; sodann: der alljährlich fällige, in der vorigen Tagung wegen deren vorzeitigem Schluß aber ausgebliebene Entwurf, betreffend den Ausbau des staatlichen Eisenbahnnetzes und der Kleinbahnen. Diese drei Vorlagen können von vornherein auf Zustimmung des Landtages rechnen; sie werden voraussichtlich keinen nennenswerten Schwierigkeiten begegnen. Dasselbe dürfte der Fall bei der weiteren Vorlage sein, die eine Aenderung in der Vorbildung der Juristen bezweckt. Es ist bereits seit langem in weiten Kreisen als ein Bedürfnis empfunden worden, daß die bisher sich auf die Dauer von drei Jahren erstreckende Zeit des Rechtsstudiums um ein Jahr verlängert werde. Diesem Bedürfnisse soll der angekündigte Entwurf abhelfen. Um aber die ohnehin langwierige Wartezeit der Juristen nicht dadurch noch auszudehnen, soll der Vorbereitungsdienst entsprechend verkürzt werden. Diese Maßregel wird ohne Zweifel einem ziemlich einmütigen Beifall des Landtages begegnen.

Die Lage der preußischen Staatsfinanzen wird in der Thronrede als eine im großen und ganzen nicht ungünstige geschildert. Wohl ist der wirtschaftliche Niedergang namentlich auf die Einnahmen der Staatseisenbahnen nicht ohne Einfluß geblieben. Haben zudem die Deckungsmittel für den eigenen Bedarf der Monarchie durch die ungünstige Gestaltung des finanziellen Verhältnisses zum Reiche eine nicht unerhebliche Schmälerung erlitten, so ist es gleichwohl nicht nur gelungen, Einnahmen und Ausgaben ohne Rückgriff auf den Staatskredit im Gleichgewicht zu halten, somit für die regelmäßig notwendigen Ausgabesteigerungen die erforderlichen Mittel verfügbar zu machen, sondern auch auf den verschiedensten Gebieten der Staatsverwaltung neuen Anforderungen gerecht zu werden. So wird, abgesehen von den bereits erwähnten Gesetzentwürfen, die erhebliche Mittel beanspruchen, auch die Staatseisenbahnverwaltung durch Erhöhung der Bauthätigkeit vermehrte Arbeitsgelegenheit schaffen und die Gewerbthätigkeit im Lande durch Zuweisung umfangreicher Aufträge nach Möglichkeit unterstützen.

Daß die Kanalvorlage in dieser Tagung nicht wieder eingebracht werden würde, war bereits früher im Reichstage vom Grafen v. Bülow angedeutet worden. In der Thronrede wird erklärt, daß die Regierung selbstverständlich die Ausgestaltung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse Preußens im Interesse der Landeskultur und des Verkehrs fortdauernd als ein dringendes Bedürfnis erachte und seinerzeit einen neuen Entwurf vorlegen werde. Es wird zu erwarten sein, daß alsdann dieser Entwurf frei von allen parteipolitischen Spekulationen Annahme findet. Der Schluß der Thronrede beschäftigt sich mit der neuerdings wieder brennend gewordenen Polenfrage. Die Energie, womit dies geschieht und womit den großpolnischen Agitatoren ein eindringliches Memento zugerufen wird, wird in den deutschen Landen, weit über die Grenzen Preußens hinaus, mit großer Genugthuung aufgenommen werden. Es ist nicht nur, wie es in der Thronrede heißt, eine Frage der Selbsterhaltung für den preußischen Staat, daß in den östlichen Provinzen dem Deutschtum seine politische und wirtschaftliche Stellung erhalten und die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen mit Festigkeit und Stetigkeit betrieben werde, sondern dies ist eine nationale Frage ersten Ranges, und zu deren Lösung wird auf die Mitwirkung aller vaterländisch gesinnten Deutschen gerechnet werden können.

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß Graf v. Bülow wenige Stunden, nachdem er als preußischer Ministerpräsident in dieser Frage die nationalen Aufgaben Preußens vorgezeichnet, im Reichstage als Kanzler mit gleicher Festigkeit die bekannten Redewendungen des englischen Kolonialministers gegen unsere Armee zurückwies und zugleich eine Charakterisierung des Dreibundes gab, die besonders in Italien und in Frankreich gut verstanden werden wird. Hier wie dort erweckte die entschiedene Betonung des nationalen Standpunktes der Regierung lebhaften Beifall, und es ist zu erwarten, daß dieser Standpunkt in den Etatsdebatten sowohl des Reichstages als auch des preußischen Abgeordnetenhauses allseitig gewürdigt werden wird.

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. Januar. Als diesjähriges erstes Carnevalsfest am Königlichen Hofe fand gestern abend in den Paradesälen des Königl. Residenzschlosses ein großer Hofball statt. Zu diesem Ballfeste waren etwa 1000 Einladungen ergangen, die auf ½9 Uhr lauteten.

Die Versammlung der Gäste nahm kurz nach 8 Uhr im Stucksaal und im großen Ballsaal ihren Anfang, und bald darauf zeigten diese Königlichen Gemächer ein glänzendes Bild gesellschaftlichen Lebens.

Unter den Gästen, denen eine im Vorzimmer zur französischen Galerie aufgetretene Ehrenwache des Königl. Garde-Reiter-Regiments bei der Ankunft die militärischen Honneurs erwies, befanden sich das diplomatische Corps, die Herren Staatsminister mit Gemahlinnen, das Präsidium und ein großer Teil der Mitglieder der beiden hohen Ständekammern, die Damen und Herren der Königlichen und Prinzlichen Hof- und Militärstaaten, die Generalität und zahlreiche Offiziere aller Waffengattungen mit ihren Damen, die Abteilungsdirektoren und Räte der Ministerien und der den letzteren unterstellten Königl. Behörden, eine große Anzahl Damen und Herren der fremden und einheimischen Aristokratie sowie viele Vertreter der Kunst und Wissenschaft und der Finanz- und Handelswelt.

Ihre Majestäten der König und die Königin sowie Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich August, der Prinz Johann Georg und die Prinzessin Mathilde erschienen ½9 Uhr zum Feste und nahmen zunächst die Vorstellung mehrerer neu angemeldeter Damen und Herren entgegen. Während dieser Zeit hatte sich auch Se. Hoheit der Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin eingefunden.

Nach beendigten Vorstellungen trat der Königliche Hof im Cortège in den großen Ballsaal ein. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften hielten hier an der Spitze der Gesellschaft kurzen Cercle und eröffneten dann den Tanz mit einer Polonaise. Die Ordnung hierbei war folgende: Ihre Majestät

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. — Am 8. d. Mts.: „Werther". Lyrisches Drama in drei Akten und vier Bildern (nach Goethe) von Eduard Blau, Paul Milliet und Georg Hartmann. Für die deutsche Bühne übertragen von Max Kalbeck. Musik von J. Massenet.

Die nach fast zwei Jahren erfolgte Wiederaufnahme des Werkes fand bedauerlicherweise nicht den Anklang im Publikum, den man wohl hätte erwarten können. Das Haus war nur schwach besetzt. Hingegen darf man die Aufnahme seitens der Erschienenen als eine die Schönheiten der Oper durchaus würdigende bezeichnen. Die letzteren liegen, wie an dieser Stelle schon gelegentlich der Erstaufführung des Werkes gesagt wurde, allerdings vorwiegend auf dem Gebiete der musikalischen Stimmung, fordern ein intimes Genießen und zielen auf eine fast ausschließlich innere Wirkung. Ja, es kann nicht verschwiegen werden, daß sich die Verfasser wohl ein wenig zu asketisch dem scenischen Moment gegenüber verhielten. So angenehm die „Schonung" berühren muß, die sie der poetischen Vorlage gegenüber walten ließen, so hätte man es ihnen wohl verziehen, wenn sie den im Grunde doch auf einer Zeitkrankheit fußenden Stoff etwas mehr auf die Bühnenwirkung zugeschnitten hätten, sei es auch nur durch die Heranziehung des ländlichen Ballfestes und dergleichen. Ein musikalisches Drama gewinnt seine volle Existenzberechtigung durch die Betonung des musikalischen Elements, seine Verfasser haben Rücksicht zu nehmen auf die Vorbedingungen der Wirksamkeit eines musikalischen Kunstwerks, und wenn man bedenkt, daß die Tonkunst an sich die lyrischste der Künste ist, so wirkt der Begriff „lyrisches Drama" hier wie ein Pleonasmus. Abgesehen davon hätte wohl aber auch der Komponist Anregung aus kräftigeren Kontrasten schöpfen können, die der Gesamtwirkung nur förderlich gewesen wären. So trefflich er es auch versteht, den Konversationsstil der Stimmen mit der im Orchester sich fortspinnenden Wagnerischen „unendlichen Melodie" zu verbinden, so wenig gelingt es ihm dabei, die Klippe der Monotonie ganz zu vermeiden. Schon die lange Folge langsamer Zeitmaße wirkt ermüdend, und die wenigen Scenen, die der mehr oder minder heiteren Unterbrechung der Vorgänge dienen, sind zu einseitig im deklamatorischen Stile behandelt. Zum eigentlichen Genießen kommt der Hörer vornehmlich da, wo der Komponist ein Stimmungsbild festzuhalten hat. Obenan stehen die auch im Orchester-Colorit in Poesie getauchten Scenen Werthers und Lottens im ersten Akte. Das Liebesthema im Neun-Achtel-Takt in seiner Vereinigung von Feierlichkeit und Schwärmerei ist von packender Wirkung. Hierher mag man aber auch die feinsinnigen Eingebungen der schöpferischen Phantasie Massenets in der Charakterisierung Sophiens (Strophenliedchen im zweiten Akte), das Gespräch Lottens und Sophiens (dritter Akt), Werthers Erscheinen im dritten Akte u. a. zählen. Und dieser Schönheiten durfte man sich dank der vorzüglichen Aufführung rückhaltlos erfreuen. Der nichts weniger als leichten Aufgabe, in Lotte „ein heiteres gesundes Gegenstück" zu Werther hinzustellen, wurde Frau Wittich in hervorragendem Maße gerecht, und Hr. Gießen erwies sich durch Stimmcharakter und Gesangkunst als der berufene Vertreter der Titelpartie. Aus der Zahl der übrigen Mitwirkenden ragten wie ihre Rollen Frl. Rast als muntere Sophie und Hr. Scheidemantel als Albert hervor. Die musikalische Leitung führte Hr. Kapellmeister Kutzschbach mit musikalischem Feinempfinden.

D. S.

Max Koner.

Als 56. Band der von H. Knackfuß herausgegebenen illustrierten Künstlermonographien (Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig) ist soeben der das Leben und Wirken des im Juli 1900 verstorbenen Berliner Bildnismalers Max Koner schildernde Band erschienen, der die gewünschte Gelegenheit giebt, diese der deutschen Malerei viel zu früh entrissene bedeutsame Künstlererscheinung noch einmal überschauend zu betrachten. Die Monographie ist verfaßt worden von dem als gründlicher Kunstkenner im allgemeinen, als ausgezeichneter Koner-Kenner im besonderen bekannten früheren Direktor der Berliner Nationalgalerie Max Jordan.

Weiteren Kreisen des Publikums ist Koner durch seine vorzüglichen Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers bekannt geworden, insbesondere durch jenes, das, 1892 entstanden, im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung sich befand, dort mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde und jetzt im Besitze der Berliner Nationalgalerie ist. Uns Dresdnern ist das meisterliche Bildnis von einer unserer früheren Kunstausstellungen her in lebendiger Erinnerung; auf der Internationalen Ausstellung des vergangenen Jahres war der verewigte Künstler mit einem vortrefflichen Bildnis des Fürsten Herbert Bismarck vertreten.

Ueber den äußeren Lebensgang des Künstlers schreibt Jordan: „Max Koner gehörte zu den Auserwählten, denen das Leben ohne schwere Kämpfe, ohne Trübungen dahingeflossen ist — wie der Sand des Stundenglases rinnt. Oder man sagt richtiger: die innere Harmonie seines Wesens hat seinen Werdegang beflügelt, ihn die Steine des Weges meiden lassen, sodaß er niemals in Zweifel darüber geriet, ob es der richtige war, auf dem er wandelte. Bei allen Schritten in Uebereinstimmung mit sich selber, stieg er von Stufe zu Stufe mit der stillen Heiterkeit der Jooskinder, denen das Geschick zu Willen ist. Leichtlebig, ohne je leichtsinnig zu werden, hat er die besten Gaben, die ihm die Heimat als Angebinde verlieh, im Umgange mit den Menschen zur Geltung gebracht. Er war ein echtes Berliner Kind, durchdrungen von der Biederkeit und unverwüstlich guten Laune, die den Märker zumeist auszeichnet und zum guten Kameraden macht. Stets schlagfertig in knapper Redeweise, zum Scherz geneigt, so ausgelassen fröhlich im geselligen Kreise, nahm er das Leben heiter, aber um so ernster die Kunst. Wer beobachtete, wie zuweilen ein Schatten auch mitten in der Lustbarkeit über seine Stirne glitt, gewann die Ueberzeugung, daß auch sein Humor wie das Wellenspiel der See auf tiefem Grunde schwebte. Wenn Probleme seiner Kunst sich ihm aufdrängten, konnte der heitere Mann in stumme Grübelei versinken, aus der er nur schwer aufzurütteln war."

Seine künstlerische Bildung erhielt Koner an der Berliner Kunstakademie, die zu der Zeit seines Eintritts — 1873 — interimistisch unter Dägescher Leitung stand. Große Anregungen wurden den Kunstjüngern in dieser Zeit nicht zu teil. Ein Wandel zum Besseren trat erst ein, als Anton v. Werner im Jahre 1875 die Leitung der Akademie übernahm und Koner im Atelier Max Michaels' arbeitete. Dieser feinsinnige und geistvolle Lehrer wußte in denjenigen seiner Schüler, die wirkliche künstlerische Anlagen zeigten, den Sinn für warmes und volles Kolorit zu wecken. Bei Koner galt es, gegen eine Neigung zu derber Bravour anzukämpfen, die eine Gefahr für ihn zu werden drohte. Michaels zügelte die überschießende Technik Koners dadurch, daß er ihn veranlaßte, das Mierische Bild aus unserer Königl. Gemäldegalerie „Die Frau mit dem Nelkentopf" zu kopieren. Aber die Hoffnung, den angehenden Künstler damit für die Feinheiten des liebenswürdigen Holländers zu begeistern, schlug fehl. Koner blieb im wesentlichen seiner bisherigen Gewohnheit, in

SLUB
Wir führen Wissen.